

**Predigt vom 16.04./17.04.2017
Ostersonntag und Ostermontag
Frau Pfarrerin Becks
über Matthäus 28, 1-10**

„Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Erscheinung war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. Die Wachen aber erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt und seht die Stätte, wo er gelegen hat; und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern: Er ist auferstanden von den Toten. Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen. Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen. Dort werden sie mich sehen.“

Liebe Gemeinde an Ostern!

„Augenblick mal – 7 Wochen ohne Sofort“ – die diesjährige Fastenaktion der Evangelischen Kirche, die heute zuende geht, passt auch zu unserem heutigen Predigttext.

„Augenblick mal“ – innehalten, durchatmen, Zeit haben, Zeit brauchen: Das, wozu wir eingeladen waren, es in den vergangenen 7 Wochen einmal einzuüben, das spiegelt sich jetzt auch hier in diesem Ostertext. Ostern ist rational wenig faßbar, wenig begreifbar, gerade auch für uns heutige Menschen nach der Aufklärung. Wir lieben klare Zusammenhänge, schnelle Durchschaubarkeit. Und so pflegen wir mehr die heidnischen Bräuche wie Ostereier und Osterfeuer und schämen uns schon fast, öffentlich von dem Glauben an die Auferstehung zu sprechen. Kein Wunder also, wenn Kinder im 6. Schuljahr fragen, ob Ostern überhaupt ein christliches Fest sei.

„Augenblick mal“ – das Ostergeschehen ist nicht so mal eben im Vorübergehen zu haben, als Faktenwissen zu lernen und einzuordnen.

Nein, das Ostergeschehen, die Auferstehung Jesu fordert den ganzen Menschen, ein Hinhören und Hinsehen, ein Sich-einlassen auf etwas völlig Anderes als unsere tägliche Welt. Nehmen wir uns dazu noch Zeit?

„Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben.“ Unsere kleine, menschliche Welt, die faktische, geordnete und unsere Vorstellungswelt, wird erschüttert, aus den Angeln gehoben. Unsere Sicherheiten und Gesetzmäßigkeiten greifen nicht mehr. Gottes weite Welt, seine Möglichkeiten, seine Dimensionen sprengen die Grenzen unseres Verstandes. Und wer damit nicht rechnet, wer sich darauf nicht einlassen kann, der ist wie tot; so wie es hier von den Wachen heißt: **„Die Wachen erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.“** Das gibt es doch gar nicht, das ist gar nicht möglich. Das darf doch nicht wahr sein, denn es kommt in unseren Denkkategorien nicht vor. „Dass nicht sein kann, was nicht sein darf“, ist ein Sprichwort, das diese unsere menschlichen Denkblockaden beschreibt. Wir Menschen brauchen Geländer, Raster, Ordnungen, an denen wir uns ausrichten können, mit denen wir unsere Welt einteilen können, sie überschaubar machen, damit wir nicht in der Flut von Eindrücken, Möglichkeiten, Geschehnissen untergehen. Wir alle machen dies täglich, damit wir überhaupt unseren Alltag bestehen können. Da gibt es Popstars oder Freunde, Familie oder Nachbarn, Parteien oder Vereine, Meinungsforscher oder Werbeformeln, wissenschaftliche Erkenntnisse oder das eigene Bauchgefühl – viele Faktoren tragen dazu bei, unser eigenes Weltbild zu formen und zu bestimmen.

Das liegt in der Natur des Menschen. Schwierig wird es nur, wenn wir dieses Weltbild absolut setzen, wenn wir nicht mehr offen sind für das Außergewöhnliche, das Nicht-von-uns-Gedachte. Dann wirft uns ein für uns unbegreifliches Geschehen aus der Bahn, so wie die Wachen. Das kann der Tod eines geliebten Menschen sein, aber auch der Verlust des Arbeitsplatzes, das Ende einer Beziehung, ein Zerwürfnis, eine Krankheit...

Maria Magdalena und der anderen Maria hingegen scheint es anders zu gehen. Auch für sie geschieht da am Grab etwas gänzlich Unfassbares und sie stehen dort voller Ehrfurcht. Doch anders als die Wachen vertrauen sie nicht nur ihrem eigenen Denkhorizont, sondern einem breiteren Fundament. Sie sind bei all dem auch für sie unbegreiflichen Geschehen voll Vertrauen zu Gott und öffnen alle ihre Sinne, um so viel wie möglich von diesem Geschehen aufzunehmen und langsam verarbeiten zu können. Sie hören, was der Engel sagt und sehen mit eigenen Augen nach und laufen dann zu den Jüngern, um diese umfaßbare Botschaft weiter zu sagen. Begreifen können sie es da noch nicht, aber sie trauen ihren eigenen Augen und Ohren und wollen dies mit den Jüngern besprechen, verarbeiten, einordnen. Und auf dem Weg spricht Jesus sie dann an und wiederholt die Sätze des Engels. Maria Magdalena und die andere Maria umfassen seine Füße, das heißt, da fangen sie an zu begreifen, da wird es ihnen allmählich zur Gewißheit, zur neuen Denk- und Vertrauensmöglichkeit. Ja, es braucht Zeit, wenn Gottes weite Welt in unsere engen, geordneten Denkmuster hereinbricht, wenn seine grenzenlose Perspektive unseren Denkhorizont weiten will. Zeit, um zu erkennen; Zeit, um sich darauf einzulassen; Zeit, um sich neu auszurichten, sich auf den Weg zu machen. Die Frauen und die Jünger gehen von Jerusalem bis nach Galiläa.

Und sie gehen los im Vertrauen darauf, dass Jesus da ist, dass sie dann vielleicht verstehen werden, was sie jetzt noch nicht begreifen können. Sie gehen los im Vertrauen darauf, dass es weitergeht hinter ihrem engen Vorstellungshorizont, auch wenn sie selbst nicht wissen, wie. Sie haben eine neue Perspektive, ein neues Ziel.

Wie gehen wir mit Ostern um, mit Auferstehung aus dem Tod? Was ist unser Vertrauen? Was ist unsere Perspektive? Machen wir uns auf den Weg? Schauen Sie einmal auf das Bild. Es ist Teil des so genannten Magdalenenaltars. Lukas Cranach d. Ä., der bekannte Reformationsmaler und enge Freund Luthers, hat hier seine Vorstellung der Auferstehung, sein Vertrauen in Ostern gemalt. Auf der rechten Seite, ziemlich im Dunkeln, sehen wir die Wachen, „...als wären sie tot“ (wie es im Predigttext heißt). Das ist das, was im Bibeltext steht, die Beschreibung unserer Wirklichkeit – ohne das Vertrauen in Gottes tiefe und weite Dimension, die unsere Vorstellung übersteigt. Diese göttliche Dimension hat Cranach nun auf dem übrigen Gemälde dargestellt. Am linken unteren Bildrand sieht man zunächst einen hölzernen Türflügel: Das Tor zum Totenreich ist aufgebrochen. Die Gräber sind geöffnet, Christus hat alle auferweckt und zieht sie aus dem Totenreich zu sich hoch. Wir brauchen darum keine Angst mehr vor dem Tod zu haben. Durch Ostern wissen wir, dass mit dem Tod nicht alles aus ist, sondern dass wir in einem ewigen Leben mit Jesus Christus leben dürfen. Wilde Monster und Ungeheuer der Angst und der Verzweiflung, wie sie links oben im Dunkeln zu erahnen sind, brauchen wir nicht mehr zu fürchten. Das ist das Eine. Für Cranach geht es an Ostern aber nicht nur um die Auferstehung der Schon-Gestorbenen, sondern auch um unsere eigene Auferstehung mitten im Leben, um neue Hoffnung und neue Perspektive mitten in unserem Leben. Darum wird das Bild von einer Art Lichterscheinung beherrscht. In einer runden, hell erleuchteten Kreisform kommt Jesus uns entgegen. In der einen Hand trägt er das Kreuz mit der Siegesfahne, die andere hat er zum trinitarischen Segenszeichen erhoben, umhüllt ist er mit dem roten Mantel der Königswürde. Viele bunte Engelwesen sind um ihn und blicken auf ihn: Jesus, der Sieger, der Herr über Leben und Tod. Die himmlische Sphäre, Gottes ewiges Reich, verbindet er so mit uns, mit unserer alltäglichen, menschlichen Welt. Jesus kommt auch auf mich zu, lässt mich teilhaben an seiner weiten Perspektive, gibt mir die Hoffnung der Auferstehung mitten im Tagwerk. Was auch immer mir widerfährt, welcher Tod an Leib oder Seele mich bedrückt, Jesus weiß den Weg für mich.

Ausgehend von meiner kleinen, menschlichen Welt hier auf Erden, über die Auferstehung der Toten zum ewigen Leben bis hin zur himmlischen Perspektive mitten im Alltag verbindet Cranach so Zeit und Ewigkeit.

Ostern – nicht nur ein unbegreifliches Geschehen damals, aber eine Kraftquelle und eine Horizonterweiterung für mein heutiges, alltägliches Leben. Ostern – die Angst wird an den Rand gedrängt, Gott schenkt mir eine neue, unvorstellbare, helle Perspektive. Sind wir dafür offen und empfänglich?

Amen.